

Die mit so vielem Beifall aufgenommene

J. N. 42466

Kunst-Gallerie aus Wien 

ist

Montag den 5. Februar
zum letzten Mal zu sehen.

Da keine weitere Verlängerung statt findet,
indem die Gallerie schon 13 Monat her aufgestellt ist und sich stets eines zahl-
reichen Besuchs zu erfreuen hatte, so bittet der Eigenthümer, ihn auch zum
Schlus noch mit einem recht zahlreichen Zuspruch zu beehren.

Letzter außerordentlich herabgesetzter Eintrittspreis für Kinder sowohl als
für Erwachsene, ohne Unterschied, 1 $\frac{1}{4}$ Sgr.

Die Gallerie ist von Nachmittags 5 Uhr bis Abends 9 Uhr zu sehen.

Aufgestellt im blauen Hirsch auf der Dblauerstraße.

Zur größeren Bequemlichkeit des geehrten Publikums ist die nach der Reihenfolge geordnete Beschreibung an der Kasse
für 2 Sgr. zu haben.

Die mit so vielem Beifall aufgenommene,
auf der Dblauerstraße im blauen Hirsch aufgestellte
Kunst-Gallerie aus Wien,
bestehend aus mehr als 125 Statuen, Gruppen und Darstellungen von historischen und mythologischen Gegenständen, wovon mehrere von
massivem Wachs in Lebensgröße, ist nur noch eine kurze Zeit zu sehen
und zwar bei sehr ermäßigtem Eintrittspreise für Kinder sowohl als für
Erwachsene ohne Unterschied 1 1/2 Sgr.

Ist nur von Nachmittag 5 Uhr bis Abends 10 Uhr bei brillanter Beleuchtung zu sehen.

In blauen Hirsch im großen Saale
ist aufgestellt zum ersten Male:

Die Gallerie von Wachsfiguren
In welcher man sehr viele Scenen
Der grauen Vorzeit noch erblickt.
Was Pracht und Kunst nur geben können,
In vollem Maß ist es vereint,
Und wahrhaft einzig kann man's nennen,
Was nun in Eurer Mitte erscheint.
Wird diese Sammlung Euch genügen,
So wage ich hinzuzufügen:
„Besucht sie fleißig spät und früh,
Zum Lohne für des Künstlers Mühe.“
Umweit der Thür, mit erstem Sinn,
Blickt Laïma oeffend vor sich hin.
Die Schauspielkunst, die er uns zeigte,
Und die der Wahrheit höchstes Ziel erreichte,
Verlor an ihm den größten Mann;
Trauernd denkt man noch daran.
Als Lieblich jenes Volks am Seinesfrande,
Erregt sein Tod viel Trauer im Frankenlande.
Ein Schauspieler ist auch ein großer Mann,
Wenn er was — Großes leisten kann.
Dies war nun der Fall mit Laïma;
Daber es nun mit Recht geschah,
Dab er hier wurde aufgestellt,
Zur Freude der Theaterwelt.
Johann Steiniger, der langbärtige Mann,
Nathesherr zu Braunau folgt alsdann;
Die Chronik hat es uns bewahrt;
Drei rheinische Ellen hielt sein Bart.
Hier sieht man Tell, der Schweizer Befreier,
Und neben ihm den Sohn, der theuer
Ihm wie sein eigen Leben ist; —
Der Landvoigt steht, mit Wuth im Blicke,
Und angefüllt das Herz mit Lide,
Befiehlt, dab Tell dem eignen Sohn
Für die Brachtung nun zum Lohn,
Noch eh' die Stunde ward verfließen,
Einen Apfel soll vom Kopfe schneßen.
Zum Ziel bestimmt er hundert Schritte
Zu Altdorf in des Volkes Mitte.
Jetzt sinkt mit höchst betrübtem Sinn
Die Frau des Tell vor'm Landvoigt hin.
Bergweiffend will sie Alles geben,
Aus Liebe für des Kindes Leben;
Doch während sich er sie mit Füßen.
Walter Fürst der steht daneben,
Und steht zu Gott für's Kindes Leben.
Die Waffe öffnet mir, ruft Wilhelm Tell,
Den Apfel von des Kindes Kopf zu schneßen.
Den Bogen wamm er mutbig und gar schnell,
Der Apfel sinkt: — es soll der Gesier nicht genossen
Den reuschlichen Triumph, der Pfeil erreicht sein Ziel,
Und bald drauf auch der Boigt, der röhelnd sich
Die Schweiz ward nun ein freies Land,
Wie einem Jeden wohl bekannt.
Louise, Preußens Königin,
Ein Vorbild seiner Fürstinnen und Frauen,
Ist hier nun anzuschauen.
Zu gut für eine Welt von Mangel,
Schwebt sie, ein früh verkürzter Engel,
Dem Himmel, seiner Heimath zu;
Mit jählich lebenden Mutterblicken
Scheint sie ihr Kind aus Herz zu drücken.
Kaiser Alexander,
Mit vielen Orden reich geziert,
Der hält uns nun zuruck.
Der Großfürst Constantin von Polen
Scheint eine Odre abzuholen;
Und dicht dabei steht Wittgenstein,
Der die Griechen wollt' besorgen.
Alein viel Vorlicht er bedarf,
Denn das Türken Schwert ist scharf.
In reicher Tracht steht Schwallow,
Dann Kausoy, Held von Kronosson.
Wer ist's, der hier in fremder Tracht
Mit aufmerksamen Blick,
Den wilden Türken ernst betrachtet,
Den Ibrahim geschickt! —
Lord Cochrane ist's, der tapf're Britte,
Und Mautis, nach Vater Sitte
Gekleidet in der wahren Tracht
Der tapfern griechischen Kriegesmacht.
Auch der Philhellene tapfern Führer,
Den Obristen Fabvier, sieht man hier;
Er ist der Truppen Regulier
Zu jenem weiten Ostgebie.
Die Türken hat er oft gezwikt,
Doch selten ist er vorgekrickt.
Das Ehrenkreuz der Legion
Erhielt er von Napoleon;
Mit Verachtung, Stolz und innerm Grimm
Reicht ihn ein Türke ein Schreiben hin.
Als dem Kaiser ward ein Sohn geboren,
Ward eine Amme auserkoren,
Von hoher Schönheit und geringem Stand,
Durch selbne Tugend wohlbekannt.
Sie, welche weder Pracht noch Hobeit achtet,
Nur ihren Schilling liebevoll betrachtet,
Der, seiner Größe sehr noch unbewußt,
Ganz sorglos schlummert an der Mutter Brust.
Sie soll Frankreichs Hoffnung wahren
Und ihm schon früh was Gutes lehren.
Bewachtet ihn wohl, es ist Napoleons Sohn,
Jetzt nur Herzog, sonst König von Rom.
Maria Stuart, Königin, im Kranz der Frauen
Der Schönsten eine ihrer tiefbewegten Zeit,
Auch sie, im Brautschmuck angekleidet, ist zu schauen
Wie sie noch einmal ihre Augen weid't
An den Gerreuen, die durch dieses Leben
Ihr immer waren treu ergeben.
Sie reicht die Hand dem Metwill das,

Der vor ihr auf die Kniee gesunken war;
Weinend baren ihre Frauen
Des letzten Augenblicks. — Mit Grauen
Raben Schreowsbury und Kent,
Zwei Räte von dem Parlament.
Und höhlich lächelnd steht der Oberrichter,
Nicht achtend auf die jammernden Gesichter,
Begierig auf das selbne Opfer lauernd.
Ihre Leiden endigten durch diesen Todesgang,
Als auf dem Schaffot das Haupt der Fürstin sank.
Der Heiland, der für uns gestorben
Und uns das Himmelreich erworben,
Wd' durch seine viele Leiden
Uns führen zu den ewigen Freuden.
Wenn uns Noth und Kummer plagen,
Wenn in so manchen Trauertagen
Uns sein göttlich Wort beglückt,
Schnell ist der Kummer unterdrückt,
Und mit Ergebung und Unterthan
Wagen wir ihn anzuschauen.
Der Sultan Mahamud, der mit felt'nem Geist
und Muth
Als Reformator seines Volkes aufstand,
So mancher Wette übte, wie so mancher Gatte,
Mit Krieg bedroht war jüngst sein großes Land,
Sieht hier mit vieler Pracht umgeben;
Zu beiden Seiten gleich daneben,
Erblickt man reichgeschmückte Frauen
Aus fernen Ländern, gar lieblich anzuschauen.
Man sieht es gleich dem Sultan an,
Dab er das Schwerdt wohl führen kann;
Seine Muselmänner sind noch bereit
Auf Leben und Tod zum ersten Streit.
Belehren hat er viel Soldaten,
Biel Land, viel Schiff und viel Dukaten;
Doch scheint's, als hab' er längst gedacht:
Ich weiche zwar der Uebermacht,
Doch borgen ist nicht schenken,
Ich will's Euch schon gebenken.
Bald hat' ich's vergesslen auch ist noch da
Das härtige Mädchen Aronina,
Der Bart dem Manne zieren thut,
Dem Weibe steht er auch sehr gut.
Die Russen drangen vor,
Um Lüneburg zu stürmen,
Eroberten das neue Thor
Mit seinen festen Thürmen;
Da eilte General Morand herbei
Mit seiner Helmbekrönung.
Zu ihm war zure uerung
Er bringender Gefahr.
Er achtet nicht der Feinde Wuth,
Noch röhrendes Geschäde,
Und rüdet vor mit edlem Muth,
An seiner Krieger Spitze.
Wie Sturmwind über's Stoppelsfeld,
Mit eingelegerter Lanze,
Kam ein Rosack herbeigesehnt
Zu dielem blutigen Lenge.
Die Büchse knallt, die Lanze kracht,
Der Führer fällt getroffen;
Der Russe hat mit wilder Macht
Des letztern Herz durchstochen.
Er blühte diese letzte That
Sogleich mit seinem Leben,
Mit tausend Säbelhieben ward
Ihm schnell der Tod gegeben.
Doch, was seh' ich? — in Schmerz versunken
Steht ihr nun um des Härtens Leiche,
Gelochsen ist der letzte Lebensfunke,
Eingezogen ist er in dem stillen Reiche!
Endet Euer lautes Klagen,
Nächt ihn in Euren Siegesflagen,
Als Männer müßt ihr den Verlust ertragen,
Todten stehen nimmer wieder auf.
Der Schwarze dort im feinem Scharlachkleide,
Geschmückt mit Gold und mit dem stolzen Blick,
Der Kaiser Heinrich ist's, verwehnt vom Glück,
Gebot er Hatt ein; doch seine Freunde,
Sie währte kurze Zeit; er ging verloren,
Ein Jericht aus dem Kreis der Thronen.
Sein Adjutant ist auch daneben,
Sein Blick verhält viel Geist und Leben.
Zu der Liebesherrin Hallen
Kasset uns nun freudig waken,
Venus winket — gebt wohl Acht
Und erkennet die Göttermacht,
Die den Jüngling, wie den Kreis
Wunderbar zu fesseln weiß.
Jugendlich ist die Gestalt,
Und mit zarter Allgewalt
Dringt ihr sanfter Blick zu Herzen
Und erregt uns süße Schmerzen.
Keiner in dem Weltreich,
Sei er arm, sei er reich,
Sei er schön, häßlich, dumm,
Oder hochgebet, kurzam,
Alle haben doch gepürt,
Dab ihre Gunt zum Himmel führt.
Diese beiden alten Weibchen,
Mit den kurzgemachlenen Leichen
Und dem munnern Schelmensblick
Halten uns gleichsam zuruck.
Ihr Name ist Bede, ihr Alter 70 Jahre,
Die Köpfe sind geschmückt mit manchem grauen Haare;
Doch Freundlichkeit verflügelte sie,
Und holde Anmuth zieret sie;
Sie tanzten hier nun um die Welt'
Gar ehrbarlich ein Mennel.
Und hier ist Deutschlands Wittweme
Henriette Sonntag, in der Unschuld Kied.
Bekannt ist's ja, welchen Ruf erlangen ihre Kiehe,
Der Engelstimme sich jeder Hörer freut
Nach der Natur gut modellirt,
Sticht sie vor Euch in Wachs pouffirt,

Jhr's Theater ist, wie wir gelesen,
Sie stets ein Sonn- und Festtag gewesen.
Nun kommt ein lustig Bild, nach D'Alade's Weise,
Charakteristisch, schön gezeichnet, ausgeführt.
Ein Bürger feiert in wackerer Freunde Kreise
Sein Jubelfest, gar bräutlich aufgeziert.
Der Frohsinn und der Wein leuchtet aus jedem Blicke,
Ein Beweis, wie man sich freuen kann bei Anderer Glücke,
Ja, bei diesem goldenen Hochzeitsfeste
Sieht heiter man ja alle Gaste;
Sie haben sämmtlich getrunken,
Doch keiner ist vom Stuhl gesunken.
Das Jubelpaar in ihrer Mitte
Sicht losend da nach alter Sitte;
Die Tochter, nicht an Trunk gewöhnt,
Schlummert am Stuhle sanft gelehnt
Und lächelnd steht dabei der Vater
Und blickt verköhlet auf den Vater.
Die Köchin steht an einer Ecke
Und schmaunt vom übrigen Gedäcke;
Der alte Junggesell scheint ganz entzückt,
Als er die junge Magd erblickt;
Genect wird sie durch diesen Gast,
Der ihr vertraut am Arme fast.
Der Politiker blist den Griechen,
Und liest das Neuste aus Paris;
Der Schärer wünscht ins Vert zu kriechen,
Denn ihm erscheint der Schlaf nur süß.
Gar eifrig sind die Spieler hier
Mit ihrem Dreierl nun beschäftigt;
Hier lockt kein Wein, Viquir noch Bier,
Wer sich des letzten Stiches bemächtigt,
Zieht glühend schnell das Geld herein
Und glaubt der Klügste dann zu sein.
Der Braunrock scheint nicht stark beschlagen,
Man sieht's ihm an, braucht nicht zu fragen,
Und will, dab man die Farb' bekennt,
Die er mit zweifelhafter Stimme nennt;
Sein Begner, ärgerlich, wirft aus Verdrub
Den letzten Trunck, nur weil er muß,
Während sein Nachbar, mit heimlichen Lachen,
Die Andern nun lobet zu machen.
Den größten Trunck in Händen hält
Und schon begierig host auf's Feld.
Ein Jeder ist voll Geist und Leben,
Nur Wein kann solche Lust stets geben.
Friedrich der Große, Preußens König,
Sicht hier am Tisch, geschmückt nur wenig,
Denn unruhig war für ihn die Pracht,
Sein Blick zum König macht;
Sein Bedienung, die ihm
Scheint einen neuen Plan zu brüten.
Joseph II., Desherrscher großer Kaiser,
Die Garin Catharina, sie sitzen, sprechen leiser,
Berneht hier, es gilt der Polen Königsthron,
Den sie getheilt längstens schon.
Catharina, die einst als Kaiserin regierte,
Und Krieg mit König Friedrich führte,
Sie hat auch viel projectirt,
Doch kaum die Hälfte ausgeführt.
Schelmisch lächelnd steht wie auf der Lauer
Hier der längst bekannte, lustige Bauer,
Der bereits neun Weiber sich genommen,
Und mit keiner Einigkeit gewonnen;
Wie sich dem Starcken oft das Schwache zugesellt,
Beweist uns hier der Bauer Jakob Helesfeld,
Dit ist es schwer mit einer durchzukommen
Und dennoch hat er neune sich genommen.
Als hohes Kunstwerk erscheint diese Scene,
Es ist die heilige Maria Magdalena
Wk in der Wüste sich die Wäpene befindet,
Das Ganze Frömmigkeit und hohen Liebreiz fündet
Gerim's Meisterwerk das hohe Original,
Verständlich nun in Brüssels Bildersaal,
Mußt' diesem Werk zum Vorbild dienen,
Vollendet ist es nun erschienen.
Dort aber ruht nimmer in stillem Frieden,
Der Franken Kaiser fern von Weib und Kind;
Ihm war das höchste Glück auf Erden hier beschieden,
Doch mehr will der, der viel gewinnt.
So sank auch er, es führt sein Thron zusammen
So stürbt er — fern der Heimath und verbannt
Doch wird, ein Meteor, sein Name flammen,
Bewundern wird ihn, der ihn so gekannt.
Ersit ist der Anblick, den das Bild gewährt,
Denn wacher Auges blickt ihn Freund und Feind dort an,
Er schlafe sanft, sein Geist ist nun verkläret,
Er bleibt vor Allen doch ein großer Mann.
Von seiner ganzen Nation,
Dem sonst so treuen Land,
Sieht man nur hier Graf Monteholon
Und General Bertrand.
Sie folgen ihm all' überal
Auf Wegen und auf Stegen,
Nur freilich kam kein Jubelschall
Dem Gedächtnis hier entgegen.
Sein großes Land war ihm zu klein.
Nun muß er gar zurüde seyn
Dab man ihn in ein Hütden hält,
Ganz abgefondert von der Welt,
Unter Aufsicht von den Britten
Hat er nun ausgesitten.
Er hat auf Englands Schanz getraut
Alein sein Haus auf Sand gebaut;
Hät' er sich besser in Acht genommen,
Sie wär' er noch St. Helena gekommen.
Sir Hudson Lowe, Englands Admiral,
Der zu des Kaisers größter Dual
Von London wurde hingefant
Nach diesem öden Felsenland.
Er ließ die Insel streng verwalten,
Der Kaiser eng gefangen halten;
An diesem Mann erkennt man schon
Den Hüter von Napoleon;

Sein erster richtiger Blick
Scheucht alles Zutraun schnell zuruck.
Martinas Luther, der Glaubensheld,
Des Geist die Dunkelheit mit Licht erhellt,
Ihn sehen wir im seßlichen Ornat,
Melanchton neben ihm, des großen Mannes Freund
Gefieert stehen sie beid' in unserm Staate,
Denn Jeder uns in hohem Werth erscheint.
Madam Neuell, schon sechszig Jahr,
Geschmückt mit manchem grauen Haar,
Die wurde einst in Abendstunden
Von Drillingen sogar embunden.
Hier ist die Schornsteinfegerfrau,
Mit Namen Töpfer aus Dblau,
Sie ward entbunden aus einmal
Mit Knaben, sechs an der Zahl.
Carl der Zehnte, sonst König jener Franken,
Die einst zerbrochen des Gesezes Schranken,
In irdischen Gütern hängt nicht sein Sinn,
Denn giebt er gern an Andre hin.
Recht schauerhaft ist dort bei Richte
Zu sehen eine Nordgeschichte.
Der Graf Rikaldi, eben aus der Reife
Mit all den Seinen, fällt in blutige Räuberhand,
Ermerdet wird er hier auf schonungslose Weise
Und alle seinen Hergen treu verbandt.
Ein Räuber stößt mit grauer Luß
Den Dolch in dieses Grafen Brust,
Ein Anderer sucht mit wilden Blicken
Des Grafen Hals noch zu umstricken,
Und schon gemordet liegt darnieder
Des Grafen treuer Kammerdiener.
Ein anderer Räuber scheint entzückt,
Als er die Gräfin hier erblickt;
Jedoch um Beute zu erwerben
Muß sie von seinem Dolche sterben.
Zwei Andre morden auch nicht minder
Des Grafen unschuldvolle Kinder.
Der Räuberhauptmann seiner Zeit Italiens Schrecken,
Fra Diavolo, freut sich der grauen That,
Nur Wehmuth kann dies Kunstgebild erwecken,
Das schwerlich seines Gleichen hat.
Der große Philofof, Professor Kant,
Sicht denkend hier und hat den Blick gewandt
Auf eine Schrift, die vor ihm liegt.
Nun folgt Wieland, der so rich voll Reiz,
Napoleon gab ihm's Ehrenkreuz?
Sicht der Mann im schwarzen Trauerkleide?
Das Antlitz frei, mit ungeschminktem Noth,
Zu seinen Stolz, der Freunde höchste Freude,
Starb er, ein Martyrer, gar bitteren Tod
Von Feindes Hand ob schuldlos auch erschossen,
Ziel Palm, ein Bürger Nürnberg's, schon so früh,
Vertrauert überall von Zeitgenossen
Bergigt den würdigen Todten Deutschland nie
Hät' er sich besser in Acht genommen,
So wär er nicht ums Leben gekommen.
Dies ist Voltaire — wer kennt ihn nicht
An seinem kritischen Gesichte?
Seine spitze Zunge gleicht dem Schwerdt,
Das Alles rings umher verbert.
Nun Franklin, der in mäßigen Stunden
Die Dligabeiter hat erfunden.
Und dieser Mann zur rechten Seite,
Beseht ihn wohl, ihr lieben Leute,
Ist Spaniens König Ferdinand,
Durch sein Verfolgungsgeist bekannt;
Unterdrückung der Presse und Inquisition
Erhielt sein treues Volk zum Lohn.
Leo der Zwölfte, zum Pops erkoren,
Sicht hier in Ordanten tief verloren,
Er führt seine Herde mit starker Hand
Und regiert mit Würde sein Vaterland.
Marie Antoinette, Erzherzogin
Von Oestreich, und Frankreichs Königin.
Sie ward für ihr Leben zu früh schon
Ein Opfer der französischen Revolution.
Der Herzog Carl von Braunschweig hier
Bermedit des Kabinetts Bier.
Von den beweglichen Sachen können
Wir als ganz vorzüglich nennen:
Einen mechanischen Tischenspieler,
Welcher nach dem Zeugnis vieler
Seines Gleichen kaum mehr fände;
Er kann viele Gegenstände
Durch zwei Befehle sonder Gleichen
Uns verwandelt wieder zeigen.
Merket ferner nebenan
Einen mechanischen Lesermann;
Auch befindet sich in der Gallerie
Eine selbne Kunststuck, die man noch nie
Früher mit Pauken und Trompeten geseh'n
Und Jeden befriedigt von bannen läßt geh'n.
Und in dem allerlegten Zimmer
Sieht Wolfenschilden man geteilt,
An welchem sanft der Abendstimmer
In mattem Glanze noch verweilt;
Aus dem verklärt zu lichten Zonen
Ein vielgeliebtes Wesen schwebt,
Um stets als Engel dort zu wohnen,
Als der sie hier auch schon gelebt.
Endesgenannter birtet zum Schluß
An den Statuen nichts anzufassen,
Und das Tabaktrauchen muß
Man auch kärglich unterlassen;
Auch würd' es wohl nicht schicklich sein,
Wenn man mit Händen kam' herein.
Ferner host er gleichfalls noch
Biel Besuch hier zu erhalten,
Da er ja nun einmal doch
Sich nicht lang' mehr wird aufhalten.
Es empfiehlt sich Ihrer Huld
Ihr ergebener

J. G. Schult.

Zur größeren Bequemlichkeit des geehrten Publikums ist die nach der Reihenfolge geordnete Beschreibung an der Kasse für 2 Sgr. zu haben.